

Abonnements und Anzeigen
Anzeigen werden in der Über-
schrift (Kriegs-Anzeigen)
abgegeben. — Die Anzeigen
werden von allen großen An-
zeigungsverlagen übernommen.
— Anzeigen werden mit 20 Heller
für die 5 mal gepaltene Zeile,
Hilfsanzeigen im redaktionellen
Teil mit 1 Krone für die Zeile,
die gewöhnlich gedruckte Wort im
kleinen Anzeiger mit 4 Heller, ein-
seitiggedruckt mit 8 Heller berechnet.
Für bezahlte und sofort eingeleitete
Anzeigen wird der Betrag nicht
zurückgezahlt. — Beleggen bitte
werden seitens der Administration
nicht beigegeben.
Verlagshaus
Nr. 138, 575.

Polauer Tagesblatt

Er erscheint täglich, ausgenommen
Montag, um 6 1/2 Uhr früh.
Die Administration befindet sich in
der Hauptstadt und hat die
Verwaltung des Blattes
Wladimir Carl I. ehrenrüh-
rig, und die Redaktion Via Siffano 24.
Telephon Nr. 55. — Sprach-
kurse der Redaktion: von 4-5 Uhr
nachmittags. Beleggen bitte
mit täglicher Befehlung ins Haus
durch die Post monatlich 2 Kronen
20 Heller, vierteljährig 7 Kronen
20 Heller, halbjährig 14 Kronen
30 Heller und ganzjährig 28
Kronen 50 Heller. (Für den
Ausland beträgt die Preis um
die Differenz der erhöhten Post-
gebühren.) — Preis der ein-
zelnen Nummern 6 Heller.
Einzelverkauf in allen
Franken.

10. Jahrgang.

Polá, Montag 21. Dezember 1914.

Nr. 2991.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 20. Dezember. (R.-B.) Amtlich wird ver-
lautbart: Am 20. Dezember mittags: In den Karpa-
then wurden gestern die feindlichen Vortruppen im La-
torzgebiet zurückgeworfen. Nordöstlich des Luptower
Passes entwickelten sich größere Kämpfe. Unser Angriff
auf der Front Krasin Bakliczyn gewann allenthalben
Raum. Im Wislatale brangen unsere Truppen bis
Luchow vor. Die Kämpfe am unteren Dunajec dauern
fort. Die Russen haben sich somit in Galizien mit star-
ken Kräften neuerdings gestellt. In Südpolen erreichten
wir die Nida.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von
Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Bericht des deutschen Haupt- quartiers.

Die französischen Angriffe bei Neuport eingestellt. —
Fortschritte in den Argonnen. — Neue Kämpfe in Rus-
sisch-Polen.

Berlin, 20. Dezember. (R.-B.) Das Wolffsbureau
meldet: Großes Hauptquartier, am 20. Dezember vor-
mittags: Im Westen stellte der Gegner seine erfolglosen
Angriffe bei Neuport und Bischofsote gestern ein. Die
Angriffe bei La Wasse, die sowohl von Franzosen als
auch von Engländern geführt werden, sind mit großen
Verlusten für den Feind abgewiesen worden. 200 Gefan-
gene, Farbige und Engländer, fielen in unsere Hände.
Andererseits 600 tote Engländer liegen vor unserer Front.
Bei Noterdame Lorette, südöstlich Bethune, wurde ein
Schützengraben von 60 Meter Länge an den Gegner
verloren. Verluste bei den unseren ganz gering. In
den Argonnen machten wir kleine Fortschritte und er-
beuteten drei Maschinengewehre.

An der west- und ostpreussischen Grenze nichts
Neues. In Polen machen die russischen Armeen den
Versuch, sich in neuen, vorbereiteten Stellungen an
Rawka und Nida zu halten. Sie werden überall an-
gegriffen.

Oberste Seeresleitung.

Die große russische Niederlage und Bulgarien.

Sofia, 20. Dezember. (R.-B.) In Besprechung
der großen russischen Niederlage schreibt die Rambane:
Die Möglichkeit eines Sieges Rußlands erregte ein
Zittern aller Neutralen von Norden bis Süden. Gleich-
wohl sind die russischen Kerntruppen bereits besiegelt.
Damit entfernt sich auch die Gefahr, welche über den
Balkan schwebte. Besonders wir Bulgaren freuen uns
über die russische Niederlage, wie sich Rußland über
das Unglück Bulgariens gefreut hat, sowie, weil nun
das größte Hindernis für die Verwirklichung der Ideale
des bulgarischen Volkes beseitigt ist. Der Zusammen-
bruch der russischen Armee ist nicht nur ein Sieg für
die neutrale Welt, sondern bedeutet auch die Befreiung
des russischen Volkes von der Kralte des Zarismus.

Nach der Räumung des Zemplener Komitats.

Budapest, 20. Dezember. (R.-B.) (Ung. Kor-
Bureau.) Wie aus Homona gemeldet wird, hat der
dortige Oberstführer Ladislaus Koczany an die Be-
völkerung einen Aufruf erlassen, in welchem er mit
Rücksicht darauf, daß das Zemplener Komitat vom
Feinde gekümbert ist, die aus der Stadt geflüchtete Be-
völkerung auffordert, im öffentlichen als auch im Privat-
interesse ehebdaldigst zurückzukehren.

Die Folgen der Beschießung der englischen Küste.

London, 19. Dezember. (R.-B.) Die „Times“ mel-
den aus Newyork vom 17. Dezember.

Newyorker World schreibt: Der Krieg ist nun de-
finitiv auch den Engländern vor die Augen gerückt.
Zum ersten Male seit Jahrhunderten ist englisches Blut
in England vom fremden Feind vergossen worden, und
wenn auch nur das Blut von Nichtkämpfenden, so ist

doch die Wirkung außerordentlich, weil die größte
Flotte, die die Welt je gekannt hat, nicht instand war,
Schiffe einer schwächeren Seemacht daran zu hindern,
ihre Geschütze auf ungeschützte Stätten der Nordsee-
küste zu richten. Es muß dies für den britischen Stolz
höchst demütigend sein. Zeppelinluftschiffe wurden längst
erwartet und die Möglichkeit eines deutschen Raub auf
die englische Küste wurde erörtert, aber man darf zwei-
feln, ob viele Engländer jemals geglaubt haben, daß ein
Raub möglich wäre. Die Blätter glauben, daß wenn die
Durchschmittsengländer ihr unerschütterliches Vertrauen
auf die Allmächtigkeit der britischen Flotte verlor,
die unmittelbare Wirkung auf die Rekrutierung un-
übersehbar wäre.

Die neuen russischen Dreadnought.

Vaseli, 20. Dezember. (R.-B.) Wie die „Vaseler
Nachrichten“ aus Paris berichten, stehen die neuen rus-
sischen Dreadnought vom Typ Gangut, knapp vor der
Fertigstellung.

Fürst Billov bei König Emanuel.

Rom, 20. Dezember. (R.-B.) Fürst Billov hat
heute vormittags dem König Viktor Emanuel unter dem
üblichen Zeremoniell sein Beglaubigungsschreiben über-
reicht. Der Fürst und die Beamten der Botschaft waren
in Hofwagen von der Villa Malta abgeholt worden.
Auf dem Quirinalpalast hatte sich eine beträchtliche Volks-
menge angesammelt, welche den Botschafter respektvoll
beglückte. Der König empfing den Fürsten im Kronsaal.
Dem italienischen Hofzeremoniell zufolge, fanden keine
Ansprachen statt.

Das Moratorium in Italien.

Rom, 20. Dezember. (R.-B.) Durch ein Dekret
wird das Moratorium in bedeutend gemildeter Form
bis 31. März 1915 verlängert. Das große Moratorium
wird am 1. April 1915 erloscht sein.

Zur Monarchenzusammenkunft in Malmö.

Malmö, 20. Dezember. (R.-B.) Gestern mittags
nachdem die Könige von Dänemark und Norwegen Mal-
mö verlassen hatten, wurde folgendes Komunique ver-
lautbart: Die Zusammenkunft wurde Freitag, den 18. d.
M. mit einer Rede König Gustavs eröffnet. Der Kö-
nig hob darin den einträchtigen Willen der drei nord-
ischen Reiche zur Neutralität hervor und betonte, wie
wünschenswert eine fortgesetzte gemeinsame Arbeit dieser
Reiche zum Schutz ihrer gemeinsamen Interessen sei.
Der König erklärte ferner, es sei das lebhafteste Ge-
fühl der Verantwortlichkeit vor der Mit- und Nachwelt, ir-
gend etwas, was zum gemeinsamen Nutzen der drei
Völker gereichen könnte, zu versuchen, was ihn bewogen
habe, die Monarchen Dänemarks und Norwegens zur
Beratung einzuladen. Die Rede König Gustavs wurde
sobald vom König Haakon und König Christian be-
antwortet. Beide bezeugten lebhafteste Freude über die
Initiative König Gustavs und sprachen die Hoffnung
aus, daß die Zusammenkunft gute und segensreiche
Folgen für die drei Königreiche haben werde. Die Zu-
sammenkunft endete am 19. d. M. nachmittags. Die
Verhandlungen zwischen den Königen und ihren Mini-
stern des Äußeren befestigten nicht nur die bestehenden
guten Verhältnisse der drei nordischen Reiche, sondern
es ist auch während der Verhandlung die Einigkeit in
besonderen Fragen, die von der einen oder anderen
Seite zur Erwägung vorgelegt wurden, festgestellt wor-
den. Schließlich kam man überein, die so üblich ein-
geleitete gemeinsame Arbeit fortzuführen und bei pas-
senden Anlässen neue Zusammenkünfte zwischen den
Vertretern der Regierung anzuordnen.

Der König von Schweden trat in Begleitung der
Königin, die gerade über Sahnez angekommen war,
um 1/2 12 Uhr die Rückreise nach Stockholm an.

Abzug der Türken aus der Sinaihalbinsel.

London, 20. Dezember. (R.-B.) Das Reuterbu-
reau meldet aus Kairo. Die türkischen Truppen ver-
ließen vor 14 Tagen die Halbinsel Sinai und kehr-
ten nicht mehr zurück. Der Suezkanal wurde von Port
Said bis Suez im Verteidigungszustand gesetzt.

Bagdad überschwemmt.

Bagdad, 19. Dezember. (R.-B.) Infolge des
stark ausgetretenen Tigris wurde ein großer Teil der
Stadt überschwemmt. Der Schaden ist sehr groß. An
2000 Häuser wurden zerstört. Der österr.-ungar. Kon-
sul hat 200 Pfund, zirka 4500 Kronen an die Meist-
bedürftigen verteilen lassen. Diese Hilfsleistung wurde
mit großer Sympathie und Erkenntnis für die Monarchie
aufgenommen.

Der neue Sultan von Ägypten.

London, 20. Dezember. (R.-B.) Das Pressbureau
meldet: Angehts des Verhältnisses des früheren Khe-
dive von Ägypten, der sich den Feinden des Königs
sah sich die Regierung veranlaßt, ihm das Khebidat
zu entziehen. Die Würde wurde mit dem Titel Sultan
und Hoheit dem Fürsten Hussein Kemal angeboten und
von ihm auch angenommen. Der König ernannte den
neuen Sultan zum Ehrenritter des Großkreuzes des
Bachordens und dem Präsidenten des Ministerrates
Hussein Ruschi zum Ehrenritter des heiligen Michael
und des heiligen Georg.

Neutralitätsverletzung durch Griechenland.

Konstantinopel, 20. Dezember. (R.-B.) Ver-
dschan i Hakikat erfährt: Griechenland hat die Bewil-
ligung für die Errichtung von Stationen für drahtlose
Telegraphie auf der kleinen Insel Panas bei Mykene
und im Hafen Udros auf Lemnos erteilt, wovon die
Engländer und Franzosen Nutzen ziehen. Das englische
Geschwader bedient sich des Hafens Sigra als Nah-
rungsmitteldepots. Das Blatt hebt hervor, dieses stelle
eine Verletzung der Neutralität dar.

Der neue russische Gesandte in Serbien.

Wien, 20. Dezember. (R.-B.) Das serbische Pres-
bureau teilt mit: Der neue russische Gesandte Fürst
Trubekoj überreichte in Kragujevac dem Kronprin-
zregenten Alexander, in Anwesenheit des Ministerpräsi-
denten Pasic, sein Beglaubigungsschreiben.

Eine englische Niederlage in Südafrika.

Kapstadt, 20. Dezember. (R.-B.) In Garub, 30
Meilen östlich von der Lüderbüchse kam es am 16. d.
M. zu einem Gefechte zwischen vordringenden engli-
schen Truppen und deutschen Truppen. Der Kampf dau-
erte über zwei Stunden und endete mit dem Rückzuge
der Engländer.

Verhandlung gegen einen Burenführer.

London, 20. Dezember. (R.-B.) Das Reuterbu-
reau meldet aus Pretoria, daß dort vor dem Kriegsge-
richt die Verhandlung gegen den Burenführer Fourie
und seinen Sohne begonnen hat.

Spernung unseres Postamtes in Saloniki.

Saloniki, 20. Dezember. (R.-B.) Das hiesige
österreichisch-ungarische Postamt hat heute seine Tätig-
keit eingestellt.

Ein eskaf-loschenglischer Abgeordneter in der franzö-
sischen Armee.

Paris, 20. Dezember. (R.-B.) Der Reichstags-
abgeordnete Dr. Weiß ist am 5. August als Freiwilliger
in die französische Armee eingetreten. Er erklärte,
er sei überzeugt, dadurch sein Mandat als eskaf-losch-
englischer Abgeordneter am besten erfüllt zu haben.

Vom Tage.

Konkursaushreibung. Die Generalstabsabteilung
des k. u. k. Militärkommandos in Graz sucht für eine
Schraffstelle in Zara einen Offizier, welcher der fran-
zösischen und englischen Sprache in Wort und Schrift
mächtig ist. Offiziere des nichtaktiven Standes, welche
auf diesen Posten aspirieren, wollen dies ehestens der
Generalstabsabteilung des hiesigen K. H. R. bekannt
geben.

Belegung einer Tabaktrafik in Barbana. In Barbana gelangt demnächst eine erledigte Tabaktrafik zur Belegung. Der Trafikantengewinn betrug im Durchschnitt 600 Kronen jährlich. Gesuche um die Verleihung der Trafik sind bis längstens 20. Jänner 1915 beim hiesigen Finanzinspektorat einzureichen. Die näheren Bedingungen sind aus der an der Amtstafel des Finanzinspektorates angehefteten Kundmachung ersichtlich. Berücksichtigt werden in erster Linie Angehörige der im Kriege Gefallenen (Witwen). Besonders bedürftige, berücksichtigungswürdige Reflektanten sind von den unterstehenden Kommandos bis 15. Jänner dem Hafensadmiralat bekanntzugeben.

Dankagung. Die Angehörigen des verstorbenen Herrn Marinegeneralkommissärs d. R. Melchior Cvitkovic, außer Stande jedem Einzelnen zu danken, bitten für die vielen ihnen zugekommenen Beweise der Teilnahme, ihren innigsten Dank auf diesem Wege entgegenzunehmen zu wollen.

Vortrag im Marinekasino. Morgen wird Linienschiffsleutnant Bruno Leinweber um 6 Uhr nachmittags im großen Saale des Marinekasinos einen Vortrag über: „Das Erdöl und sein Vorkommen“ abhalten.

× **Diebstähle.** Der Wirtin Chersich, Via dell' Arena 12, wurden aus der Wohnung 282 Kronen 40 Heller in Barem gestohlen. — Aus der Speisekammer des Wirtshauses Imak, Via Verubella 47, wurden Schwarzpulver in Werte von 13 Kronen entwendet.

× **Verloren.** Die Frau Johanna Kalaz, Via Flaccio 13, hat ein goldenes Ohrgehänge im Werte von 7 Kronen und Josef Rutajsih, Via Medea 91, eine gelblederne Geldtasche mit 54 Kronen in der Via Campomario verloren.

× **Gefunden.** In der Kirche „Madonna della Misericordia“ wurde eine Geldbörse mit Kronenstücken und deutschem Kleingelde gefunden und bei dem Fundamente hinterlegt.

× **Unwohltsfall.** Vorgestern wurde die 80jährige Greisin Mataja auf der Straße vom Unwohlsein befallen und mittels Rettungswagen in das Landesspital überführt.

Armee und Marine.

Hafensadmiralats-Tagebefehl Nr. 354.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Faibiga.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Gollasch vom Festungsartillerieregiment Nr. 4.
Ärztliche Inspektion: Linienschiffsarzt d. R. Doktor Keller.

Ernennungen im Stande der Stabspersonen. Seine k. u. k. Apostolische Majestät gerühten allergnädigst zu ernennen: mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Dezember 1914, P. R.-M. S. Nr. 5497 vom 18. Dezember 1914: a) Im Stande der Offiziere im Marinelokalanstellungen: Zu Korvettenkapitänen: die Linienschiffsleutnants: Felix Höfer, Josef Spitzer; b) Im nichtaktiven Stande: Zu Linienschiffsleutnants in der Reserve: Die Fregattenleutnants in der Reserve: Theodor Rombauer, Nikolaus Cosulich, Louis Pohorszky, Anton Ritt. v. Beden, Franz Greipel, Dr. Paul Schreckenthal, Paul Michellisch, Oskar Camus. Zum Fregattenleutnant in der Reserve: Seefähnrich in der Reserve Ernst v. Hye. Zu Linienschiffsleutnants des Ruhestandes: den Linienschiffsleutnant mit Tit. und Char. Ernst Petri; die Fregattenleutnants des Ruhestandes: Johann Bonkoro, Alois Poljanec, Alfred Fuhrich. Zum Linienschiffsleutnant im Verhältnis a. D.: den Fregattenleutnant im Verhältnis a. D.: den Seefähnrich a. D. Heinrich Freih. v. Heine-Gelbern. c) Im nichtaktiven Stande des marineärztlichen Offizierskorps: Zu Linienschiffsärzten in der Reserve: die Fregattenärzte in der Reserve: Doktoren: Franz Ertl, Friedrich Groper, Rudolf Wits, Richard Goldmann, Rudolf Kovanic, Emanuel Fügner, Anton v. Fösch, Konrad Freih. v. Braun, Wenzel Mestak, Kornelius Müller. Zu Fregattenärzten in der Reserve: die Marineassistentenärzte in der Reserve: Doktoren: Hans Plechner, Wenzel Neumann, Erich Färber, Ignaz Fügner, Josef Müller, Max Mahoritsch. Zum Linienschiffsarzt in der Seewehr: den Fregattenarzt in der Seewehr Dr. Franz Chour. Zu Fregattenärzten in der Seewehr: die Marineassistentenärzte in der Seewehr: Doktoren: Stephan von Gotthardt, Elmer v. Mihalovics, Emil Sieber.

Ernennungen im Stande der Mannschafspersonen. Nach dem Ergebnisse der Schlussprüfungen der Ein- und Zweijährig-Freiwilligen des Maschinen- und Elektrotechnischen werden ernannt: zu Maschinenmatten: die Zweijährig-Freiwilligen Titularquartiermeister: Renatus Andriacich, Hermann Kobernhauser, der Zweijährig-Freiwillige Titularmaschinenassistent Josef Prauer; zum Maschinenquartiermeister: der Einjährig-Freiwillige Maschinenmattrose Jaroslav Lega; zum Elektroquartiermeister: der Einjährig-Freiwillige Elektromattrose Karl Subinsky; zum Maschinenassistenten: der Einjährig-Freiwillige zum Qualifikation Eugen Danaczi.

Nachträge zu den Bestimmungen über Militärtarif und Fahrbegünstigungen bei außerdienstlichen Fahrten der Militärpersonen.

In Ergänzung der in Kraft stehenden Bestimmungen über den Militärtarif und die Fahrbegünstigungen für Militärpersonen bei Fahrten außer Dienst von Militärpersonen, hat das Kriegsministerium verfügt, daß Militärakademiker und Zöglinge der Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten in besonders dringenden Fällen gegen Vorweis eines mit einem diesbezüglichen Vermerk versehenen Reisedokumentes und gegen Entrichtung des Militärfahrtpreises mit Schnellzügen in der zweiten Wagenklasse befördert werden. Der erwähnte Vermerk muß vom Aussteller des Reisedokumentes unterfertigt sein.

Auf die Begünstigung des Militärtarifs haben auch die in einen öffentlichen Dienst übertretenden verheirateten Unteroffiziere bei der Reise zum Austritt dieses Dienstes Anspruch; ferner haben darauf Anspruch Familienangehörige von in der Aktivität verstorbenen Militärpersonen bei der ersten Uebersiedlung aus dem letzten Garnisonsorte des Familienoberhauptes in das selbstgewählte Domizil. In diesen Fällen müssen die Umzugseffekten mit militäramtlich ausgefertigten Frachtbriefen ausgeliefert werden, die an die Adresse eines Familienangehörigen des Verstorbenen lauten dürfen. Den einzelnen reisenden Militärpersonen, dann bei Uebersiedlungsreisen auch deren Familienmitglieder und Dienstleuten ist es gestattet, auch in mehr als einer Zwischenstation auszuweichen und mit einem innerhalb der nächsten fünf Tage nach dem Bestimmungsorte abgehenden Zuge weiter zu reisen.

Die Fahrbegünstigungen für Militärpersonen, deren Familienangehörige und Dienstpersonen werden bei Nachzahlungen nur dann angewendet (sofern nicht bei einzelnen Bahnen hiesfür besondere Bestimmungen bestehen) wenn erstens keine direkte Fahrkarte gelöst werden konnte oder der Tarif das Lösen der Fahrkarten im Zuge vorschreibt oder wenn bei einzelnen Haltestellen Fahrkarten überhaupt nicht ausgegeben werden, zweitens, wenn das Zeitintervall in der Anschlußstation so gering ist, daß eine Fahrkarte nicht gelöst werden kann.

Ist das Familienoberhaupt infolge seiner Dienstbestimmung oder schwerer Erkrankung gezwungen, von seiner Familie getrennt zu leben, so kann das Ansuchen um Fahrbegünstigung „in Vertretung des abwesenden Gatten“ von der Ehegattin gefertigt werden. Die Nichtigkeit ist der Abwesenheit infolge Dienstbestimmung oder wegen schwerer Krankheit ist vom vorgeordneten Kommando (von der vorgeordneten Behörde) im Gesuche besonders zu bestätigen.

Der Krieg im italienischen Licht.

Der italienische General Erre beurteilt, wie die „Tägliche Rundschau“ berichtet, in einem ausführlichen Artikel die bisherigen Kriegsergebnisse und die zu gewärtigende künftige Entwicklung folgendermaßen:

Der kommende Winter wird auf den verschiedenen Kriegstheatern eine verhältnismäßige Ruhe eintreten lassen; das schließt jedoch nicht aus, daß immer noch manche Operationen von Bedeutung vorgenommen werden; immerhin kann man annehmen, daß es den kriegsführenden Parteien nicht möglich sein wird, nach Anfang Dezember durch eine Angriffsbewegung irgendwelcher Art eine ausschlaggebende Aenderung der jetzigen Lage herbeizuführen; es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Lage auch im Frühjahr im wesentlichen noch dieselbe sein wird wie jetzt.

Es lohnt sich deshalb die Mühe, die Lage genau zu prüfen, um zu sehen, welches die Ergebnisse der ersten vier Kriegsmomente gewesen sind; dies ist um so mehr angebracht, als unsere militärischen Berufsschriftsteller von einer nicht sehr freudlichen Gesinnung gegen die Zentralmächte erfüllt scheinen und dadurch oft zu partiellsten Urteilen versucht werden, indem sie den Wert der Kriegsoperationen der Zentralmächte oft unterschätzen und einen Maßstab anlegen, der jeden Erfolg verkleinert und jede auch noch so kleine Schlappe als bedeutend hinstellt. Das Ergebnis der verfloffenen vier Kriegsmomente läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Belgien, der unschuldige, aber dennoch unentbehrliche Sündenbock in dem ungeheuren Konflikt, ist zu drei Vierteln besetzt und steht unter der eisernen Regierung des Eroberers. Antwerpen ist zum Ausgangs- und Stützpunkt für die Marine (basse marittima) gemacht worden, der zum mindesten die Ruhe Englands bedroht; Frankreich ist nur zu einem kleinen Teil besetzt, aber bis jetzt war es noch nicht fähig, durch einen Gegenstoß das eigene Land zu befreien, ungeachtet aller europäischen, afrikanischen und asiatischen Hilfen, welche (warum soll man darüber schweigen?) doch wohl die Eigenliebe eines so stolzen Volkes mit so rühmlicher kriegerischer Vergangenheit kränken müssen; Russisch-Polen, dessen erste Eroberung weniger glücklich war, ist heute der Schauplatz eines ungeheuren Kampfes; die angekündigte russische Lawine (marša russa) ist durch einen Gegenangriff aus dem Festungsbezirk Thorn zum Stehen gebracht, und dieser Gegenangriff kann als das Vorzeichen sicherer Erfolge angesehen werden; das ver-

bündete Oesterreich-

ist wieder in der Lage, ein wirkungsvolles, angriffsweises Vorgehen gegen Serbien aufzunehmen; Ostpreußen, trotz wiederholter, hartnäckiger Einfallsvorläufe, ist gegen die Russen gesichert (immun); nur Galizien steht noch zum größten Teil unter feindlicher Herrschaft; die beiden mächtigen Flotten beinahe unverletzt; noch ganz aufgespart, stehen in Erwartung der günstigen Gelegenheit gezwungen, die Aufmerksamkeit nie erlahmen zu lassen, immer gefaßt auf einen heimtückischen unerbittlichen Angriff, der ihnen von den Unterseebooten droht, die plötzlich aus ihrem sicheren Grund auftauchen.

Um kurz zusammenzufassen: Obwohl in seinen Kolonien schwer getroffen und auch in seinem großartigen Handel, hat Deutschland, ehrlich, unterstützt von seinem treuen Verbündeten, überall greifbare Ergebnisse erreichen können,

Bis gegen Ende November ist es Deutschland gelungen, den Kriegsschauplatz in fremdes Gebiet zu übertragen, und sich dort fest niederzulassen in steter Angriffsbewegung

können wir nicht umhin, die hervorragenden Eigenschaften anzuerkennen, auf welche die wunderbare militärische Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes und seiner Organisationskräfte begründet ist: eine wunderbar organisierte Vorbereitung, in der auch das Unbedeutendste gewissenhaft vorgeesehen war, hat es möglich gemacht, den Bestand des Landes an Menschenmaterial bis aufs Äußerste auszunutzen, so daß die ersten Linientruppen gleich bereit waren und auch sogleich die ganze Reserve; letztere ist bis heute vielleicht noch nicht ganz an der Front; die Aufbarmachung eines überreichen Eisenbahnnetzes hat eine musterhafte Mobilisierung ermöglicht und fortgesetzte große, strategische Transporte, die beispiellos in der Geschichte sind; die Fabrikation von den besten Verteidigungsmitteln in der größten Waffenfabrik der Welt, welche das deutsche Heer mit Geschützen versehen hat, die ein Wunder der Technik sind und vielleicht eine Revolution in der Festungskriegskunst herbeiführen werden. Die Ansammlung von allen möglichen Nachschubmitteln schafft Abhilfe in der herbeigeführten kritischen Lage; die finanzielle Vorbereitung ist so begründet, daß Deutschland mit voller Zuversicht in die Zukunft sehen kann. Vor allem aber müssen wir uns beugen vor einem Volk, das ein solches Beispiel der moralischen Widerstandskraft, Opferfreudigkeit und helderlicher Zuversicht, welches die ersten Grundbedingungen zu einem solchen Riesenkampf sind, geben konnte.

Allerlei.

Eine wichtige Persönlichkeit. Während die übrigen Franzosen mit der Waffe für ihr Vaterland kämpfen, hält nach einem Berichte des „Figaro“ Herr Lamorlette die Ehre und den Ruf der französischen Küche hoch, und zwar mit größtem und nicht zu unterschätzendem Erfolge; ist es ihm doch in seiner Eigenschaft als Koch des Marschalls Frensch gelungen, Tag für Tag, so lange der Krieg bisher dauert, ein neues, mit allem Raffinement der französischen Küche hergestelltes Gericht auf den Tisch des englischen Oberbefehlshabers zu bringen. Am 2. Dezember — bis dahin erstreckt sich die gewichtige Chronik — war er beim 122. Gerichte angelangt und empfing das 122. Kompliment des englischen Heerführers. In Friedenszeiten mag das auch mancher andere Koch können, in Kriegszeiten ist es gewiß eine große Leistung, und dem künftigen Geschichtsschreiber mag es vorbehalten bleiben, festzustellen, wie weit es für die Strategie des Marschalls Frensch von Wichtigkeit war, daß Herr Lamorlette sich dermaßen für sein Wohlbefinden und seine gute Laune abgemüht hat. — Da sind doch deutsche Heerführer ganz andere Männer! Ihnen ist Essen und Trinken im Feldzuge völlig Nebensache. Sie hatten es durchaus mit ihren Soldaten. Wie sie stets bereit sind, mit ihren Leuten dem Tode entgegen zu gehen, so sind sie auch bereit, mit ihnen Hunger und Durst zu erdulden, so oft es sein muß. Herrn Frensch geht nichts über das Essen!

Das unterbrochene Konzert. Wie der „Corriere“ zu berichten weiß, hatte kürzlich in einem Vororte von Neims eine französische Militärkapelle eine Musikaufführung in einer zum Konzertlokal umgewandelten Halle veranstaltet. Die Aufführung wurde von einem Konzertmeistern des Pariser Opernorchesters geleitet, der zurzeit in einer Kompagnie dient. Als Zuhörer wohnte dem Konzerte eine große Anzahl höherer Offiziere und der Brigadekommandeur bei. Gerade als die Musiker ein gemaltiges Fortissimo in schwingvoller Aufführung zu einem künstlerischen Höhepunkte herausarbeiteten, schlug eine Granate in das aus einem Zementwall gebildete Podium und begrub die Musiker unter den Trümmern. Sie kamen zwar alle heil davon, aber das Konzert hatte sein unfreiwilliges Ende gefunden, und die Fortsetzung mußte auf einen günstigeren Zeitpunkt verschoben werden.

Deutsche Professoren in Kanada. Ein erbitterter Kampf ist in der Universität von Toronto entbrannt; denn gewisse Elemente wollen hier drei deutsche Professoren zum Rücktritt zwingen. Die englischen Blätter, die sich mit diesem Falle beschäftigen, heben hervor, daß alle drei deutschen Herren nicht mehr wehrpflichtig seien und daß sie auch schon so lange in Kanada leben, daß sie auf Grund des neuen, im nächsten Sommer in Kraft tretenden Naturalisations-Gesetzes bereits kanadische Bürger werden. Trotzdem stoßen sie bei den Kollegen und Studenten auf einen so starken Widerstand, daß das Kuratorium der Universität sich mit dem Falle beschäftigen mußte. Nach einer stürmischen Sitzung stimmten vier Mitglieder des Kuratoriums für Entlassung und zehn für Suspendierung der deutschen Professoren vom Amt. Sir Edmund Osler, der für die deutschen Kollegen eifrig eingetreten war, erklärte darauf seinen Rücktritt von seiner Stelle als Kurator, und auch der Präsident der Universität, Dr. Falconer, hat seinen Rücktritt für den Fall angedroht, daß die deutschen Professoren entlassen würden. Viele deutsche Angehörige werden in Kanada wegen ihrer Abstammung verfolgt, so daß der Premierminister Sir Robert Borden offiziell zur Mäßigung ermahnt hat; man sollte alle Fremden, die ruhig ihre Pflicht tun und sich von offenen Sympathieerklärungen für Deutschland fernhalten, unbehelligt lassen. — Die Herrschaften in Toronto haben nicht die geringste Veranlassung, so gehässig gegen Deutschland zu sein; denn deutsche Männer haben ihnen zu allen Zeiten nur Gutes erwiesen.

Volkswirtschaft.

Der Krieg und die russische Naphtha-industrie.

Man hat schon darauf hingewiesen, dass Russland infolge der immer mehr zunehmenden Kohlenkrise im Interesse seiner Bahnunterhaltung in steigendem Masse sich der Naphthafeuerung zuwenden muss und dass eine Aenderung im Feuerungssystem der Lokomotiven mit erheblichen Umbauschwierigkeiten dieser letzteren verknüpft ist, dass die russische Eisenbahnverwaltung nicht genügend der prekären Lage Rechnung getragen hat, in der sie sich augenblicklich beim Versagen der Kohlenförderung befindet. Wie lange die Kohlenvorräte noch ausreichen werden, ist schwer abzuschätzen; wie weit das Naphtha einen vollwertigen Ersatz bieten kann, das liegt noch mehr im Bereiche des Ungewissen. Immerhin dürfte es gerade jetzt, im Augenblick der noch ständig andauernden russischen Transporttrans-

porte und des in aller Bälde hereinbrechenden Winters von Interesse sein, einmal die russische Naphthaversorgung überhaupt zu untersuchen.

Russland, mit der bedeutendste Naphthaproduzent der Welt, hat seine Quellen in der Hauptsache im Kaukasus. Man unterscheidet dabei vier Regionen, und zwar je eine zu beiden Enden der Kaukasuskette und je eine im Norden und Süden derselben. Die beiden wichtigsten Becken liegen im Kuratal um Tiflis herum und auf der Halbinsel Apscheron um Baku. Der allgemeine industrielle Aufschwung hat die Nachfrage nach Heizmaterial, die schon in den beiden vorhergegangenen Jahren eine günstige Konjunktur herbeigeführt hatte, im Jahre 1913 noch wesentlich verstärkt, und ungeachtet der gleichzeitigen Zunahme der süd- und westrussischen Kohlenförderung war die Kohlenindustrie ausserstande, dem Rohölverbrauch Terrain abzuräumen. Beide Gattungen von Heizmaterial mussten vielmehr noch die Einfuhr von anderen Ländern zu Hilfe nehmen, um der lebhaft steigenden Nachfrage Genüge zu leisten. Quantitativ hat die Naphthaproduktion im Jahre 1913 etwas abgenommen, wobei der grösste Teil des Ausfalles wieder den alten Hauptterrains auf der Apscheronhalbinsel zuzuschreiben ist, welche eine Gesamtausbeute von kaum 390 Mill. Pud gegen 490 Mill. Pud im Vorjahre (1 Pud gleich ca. 16 kg) aufzuweisen haben. Dieser Rückgang ist neben der fortschreitenden Erschöpfung der alten, seit Jahrzehnten bearbeiteten Gänge, deren Erweiterung die Industriellen trotz aller Anstrengungen und Gesuche bis jetzt nicht durchsetzen konnten, noch dem hartnäckigen Streik zuzuschreiben, der während dreier Monate diese Industrie heimsuchte und einen Ausfall von zirka 15 Mill. Pud Rohöl mit sich brachte. Demgegenüber hatten die jüngsten Bohrgebiete der Apscheronhalbinsel einen weiteren Fortschritt zu verzeichnen. Unter diesen neueren auf Apscheron gelegenen Naphthadistrikten ist besonders Binigady und seine Nachbarschaft hervorzuheben, dem sich denn auch das Interesse der Naphthaindustriellen in erhöhtem Masse zugewandt hat. Bisher wurd dort noch die Ausbeutung mit Handbohrung und Schöpfen vollzogen, eine Art, die so ungesund und gefährlich war, dass die Regierung die handbetriebenen Schächte zeitweilig sperrte. Später wurde der Betrieb unter strengen Vorschriften wieder freigegeben, so dass zu erwarten war, dass die zunehmende Entwicklung dort rasch auf die rationelle im grösseren Stile betriebene mechanische Bohrung und Ausbeutung übergeht. Der letzte der unmittelbar zur Apscheronhalbinsel gehörigen Naphthabezirke, die Heilige Insel, der ausschliesslich von der Firma Nobel bearbeitet wird, hatte gleichfalls eine Produktionszunahme zu verzeichnen bei einer Ausbeute von 4,75 Mill. Pud gegen 3¼ Mill. Pud im Jahre 1912. Die Gesamtmenge des im Bakuer Industriebezirk, dem Hauptproduzenten des ganzen russischen Quellengebietes, erbohrten Naphthas betrug im vergangenen Jahre 449 Mill. Pud gegen 464½ Mill. Pud im Jahre 1912, somit also 15½ Mill. Pud weniger. Rechnet man die Produktion von Grosny hinzu, welche sich um über 8 Mill. Pud im 1913 gehoben hat (73,3 Mill. gegen 65,4 Mill. Pud i. V.), so bleibt die Produktionssumme der kaukasischen Oelfelder immer noch 7 Mill. Pud hinter den Resultaten des Vorjahres zurück. Es stehen sich also Nachfrage und Angebot in umgekehrtem Verhältnisse gegenüber, indem das letztere sich um das angegebene Fehlquantum vermindert hat, während die mächtig zunehmenden Industrie- und Verkehrsbetriebe im ganzen Reich viel höhere Ansprüche an die Versorgung mit Heizmaterial stellen als je zuvor. Daraus ist leicht erklärlich, dass die Preise eine ständig steigende Tendenz zeigten und schon im ersten Monat 1913 mit 37 Kopeken viel höher standen als der Jahresdurchschnitt von 1912 mit 34,8 Kopeken. Im Frühjahr 1913 erreichten sie bereits eine Höhe von 40 Kopeken und im Sommer während des Streiks waren die Monatsdurchschnitte für Juli 45,130, August 52,467, September 52,540 und begannen erst wieder im Herbst zu sinken. Unmittelbar nach dem Streik erreichten jedoch die Preise erst ihren Höhepunkt und hielten sich zeitweilig auf 57 bis 58 Kopeken. Der Jahresdurchschnitt wurde mit 42,3 Kopeken berechnet und stellt somit ungefähr das Fünffache des 10 Jahre früher erzielten Jahresmittels dar. Sowohl bei den Produktionsziffern als auch bei der Preisbildung ist aber noch ein weiterer Umstand von weittragender Bedeutung. Sich wohl unterrichtet glaubende Kreise kündigten bereits öfters die bevorstehende Verstaatlichung sämtlicher Naphthaunternehmen an. Sachliche Kritiker hatten indessen immer an dem Ernste der Durchführung des Verstaatlichungsplanes gezweifelt, da sehr einflussreiche Kreise an den einzelnen Produktionsgesellschaften beteiligt sind, welche die Produktionsziffern zum Teil ganz künstlich niederhalten, um entsprechend die Preise zu steigern und grössere

ren Verdienst in ihre Taschen fliessen zu lassen. Ueber die Ausbeute der am Ostufer des Kaspischen Meeres gelegenen Insel Tscheleken sind nach wie vor offizielle statistische Aufzeichnungen nicht zu bekommen, doch ist es bekannt, dass die Produktion ganz enorm zurückgegangen ist. Aus den amtlichen Zusammenstellungen ist zu ersehen, dass der durchschnittliche Jahresumsatz von Batum auf 39 bis 40 Mill. Pud anzunehmen ist. Der grösste Umsatz von 43 Mill. Pud entfiel auf das Jahr 1908, wo die Ausfuhr von Petroleum auf 31,5 Mill. Pud (einschliesslich Destillaten) gestiegen war. Immerhin ist der Batumer Export gegenüber den enormen Produktionsziffern recht bescheiden.

Als Hauptabnehmer von Schmierölen sind die belgischen, deutschen und französischen Märkte, auf die dreiviertel der gesamten im Jahre 1913 exportierten Mengen dieser Ware entfielen. England hat den Bezug von Petroleum und mineralischen Ölen um 50 pCt. vermindert. Nach den Häfen des Ostens macht sich eine Exportzunahme in Leuchtöl bemerkbar. Da die Hauptverbraucher von Naphthaheizstoffen die russischen Staatsbahnen und die russische Kriegsmarine sind, und um diese tunlichst vom Markte unabhängig zu machen, hat das Handelsministerium in den letzten Jahren schon, soweit als möglich, die Pachtzahlungen für die staatlichen Naphthafelder in Naphtha statt in Geld erhoben. Doch decken die auf diese Weise eingehenden Naphthamengen bei weitem noch nicht den Bedarf der Staatsbahnen und der Flotte. Infolgedessen hat das Verkehrsministerium vor kurzem bereits die Absicht gefasst, eigene Naphthagruben anzulegen und einen entsprechenden Gesetzentwurf eingebracht. Es beabsichtigt zu diesem Zweck sechs benachbarte Grundstücke auf dem Boden des ehemaligen Romanysees mit zusammen 26 Dessjätinen (1 Dessjätin gleich 109,25 Ar) Flächeninhalt neben einem weiteren Grundstück auf dem Boden des früheren Sees von Sabuntschi, das ungefähr 5 Dessjätinen naphthalhaltiges Gelände umfasst, zu erwerben. Die Einrichtung der Gruben dürfte 7 Jahre in Anspruch nehmen, wobei die Naphthagewinnung 1916 beginnen und bis zum Jahre 1921 auf insgesamt rund 14 Mill. Pud gebracht werden könnte. Im weiteren Verlauf erwartet die Regierung dann eine Gesamtgewinnung (auf beiden Gruben) von 34 Mill. Pud. Die gesamten Einrichtungs- und Betriebskosten werden für den siebenjährigen Zeitraum auf 13,26 Mill. Rubel geschätzt. Besonders bemerkenswert ist die Angabe über die Gestehungskosten, die auf 18,3 Kopeken für das Pud berechnet werden, während sich der Marktpreis in der zweiten Vorjahrshälfte auf mehr als das Doppelte stellte. Diesem Beispiel des Verkehrsministeriums folgte auch das Handelsministerium, das die auf seinen Gruben gewonnene Naphtha teils dem Marineministerium, teils den Staatsbahnen übergibt. Für den Anfang glaubt das Marineministerium sich auf eine Förderung von 25 bis 30 Mill. Pud jährlich beschränken zu sollen, wozu etwa 50 bis 60 Dessjätinen besten Naphthalandes nötig und wofür etwa 13 bis 14 Millionen Rubel und ein Zeitraum von 4 bis 5 Jahren erforderlich seien.

Aus alledem ist ersichtlich, wie sehr es sich die russische Regierung angelegen sein liess, für alle strategischen Möglichkeiten gerüstet zu sein. Doch kam für sie der Kriegsausbruch, hervorgerufen durch die sinnlose Grossfürstenpolitik Russlands, zu früh, so dass auf dem ausserordentlich wichtigen Gebiete der Bahn- und Kriegsflottenheizung unter Umständen bald eine heftige Krise zu erwarten sein wird. Wie gross die Furcht vor der Not an Heizmaterial in Russland ist, wird dadurch am besten illustriert, dass die Russen bei ihrer kürzlichen Besetzung des an Naphthabohrschächten reichen Galizien bereits angefangen hatten, in Stryj Naphtha nach Russland wegzuschaffen. Dieser nur sehr kurz dauernden Raubpolitik der Russen wurde infolge der Wiederbesetzung Galiziens durch die Oesterreicher ein jähes Ende bereitet. Immerhin dürfen diese Vorgänge als ein untrügliches Symptom für die jetzt schon eingetretene Schwierigkeit der russischen Naphthaversorgung angesehen werden. Ueberdies droht durch den Krieg der Türkei gegen Russland der russischen Naphthaindustrie ein neuer ausserordentlich grosser Schaden. Bekanntlich besteht zwischen Baku und Batum eine 816 Werst lange Röhrenleitung für Naphtha (1 Werst gleich 1086 m) mit einer jährlichen Leistungsfähigkeit von 70 Mill. Pud. Diese diente in Friedenszeiten der Vereinfachung des Transportes von den Hauptstellen um Baku nach dem Hauptversandort Batum. Es besteht kein Zweifel, dass bei dem nunmehr ausgebrochenen türkisch-russischen Konflikt die türkische Heeresleitung alles daransetzen wird, diesen Leitungskanal abzuschneiden und schliesslich selbst in den Besitz des Naphthaproduktionsgebietes zu gelangen.

Überzeit-, bezw. Erlaubnischeine

für Lokomob. lagernd in jeder Quantität
in der

Papierhandlung Jos. Krmpotic, Piazza Carl

Das Geheimnis der Sierra.

Roman von Bret Harte.

27

Nachdruck verboten

Kein anderes Ohr als ein an die Einsamkeit der Berge gewöhntes würde etwas vernommen haben. Aber, vertraut mit all den unzähligen Geräuschen, die die Stille des Waldes unterbrechen, stutzte Collinson jetzt doch bei einem sich wiederholenden Ton, der keinem der übrigen Laute glich. Es kam ihm vor wie ein gedämpftes, in ungleichen Pausen sich erneuerndes Pochen, das immer, wenn es wieder vernehmbar wurde, denselben regelmässigen Takt beibehielt. Er erkannte es als den leichten Galopp eines Pferdes. Die Pausen entstanden jedenfalls durch die stellenweise den Weg bedeckenden Blätter. Die mitunter veränderte Gangart des Pferdes konnte man wohl dem Gestrüpp und anderen Hindernissen zuschreiben. Augenscheinlich verfolgte der Reiter den geheimen Pfad, der ihm, Collinson, zur Bewachung übertragen war. Nach dem öfteren Richtungswechsel, den der Klang der Hufe verriet, hatte der Reiter offenbar grosse Schwierigkeit, sich in dem Gewirr zurechtzufinden. Trotzdem zeugten aber die immer wieder beschleunigt erklingenden Hufschläge von Eile und Entschlossenheit.

Collinson machte sich schussfertig und untersuchte sein Zündhütchen. Als der Ton näher kam, trat er hinter eine junge Sprossenlichte am Rande des Dickichts. Das Haus zu alarmieren oder die anderen Posten heranzurufen erschien ihm unnötig. War es doch nur ein einziger Reiter, und mit dem wurde er allein fertig. Er wartete ruhig und mit seiner gewöhnlichen Geduld, aber sogar in diesem Augenblick schweiften seine Gedanken zu seiner Frau zurück.

Der Reiter kam jetzt dicht heran. Die Büsche teilten sich. Staunen und Verwunderung erfassten

Collinson — auf einem schweisstriefenden aber noch nutzligen Pferd kam ein Weib zum Vorschein. — Halt! rief er vortretend.

Das Pferd prallte zur Seite und warf die Reiterin beinahe ab. Collinson sprang herzu und ergriff die Zügel. Die Frau hob mechanisch die Peitsche, hielt sie aber zitternd in der Luft, als sie in dem vergeblichen Bestreben, ihren verlorenen Sitz wiederzugewinnen, haltlos aus dem Sattel glitt. Sie wäre gefallen, doch Collinson, schnell zur Hand, umfasste mit kräftigem Griff die Taille und liess sie auf den Boden nieder. Ein Aufschrei entfuhr ihr.

Collinson stand wie vom Schläge getroffen!

Sadie! keuchte er.

Seth! zitterte es tonlos von ihren Lippen.

Wie beläut starrten sie einander an. Aber Collinson fand rasch seine Fassung wieder. Der Mann von einfacher Geradheit und ohne Arg sah nichts, als dass sein Weib vor ihm stand — etwas atemlos, etwas verwirrt und vom schnellen Ritt zerzaust, so, wie er sie auch früher manchmal gesehen hatte, im übrigen aber unverändert. Auch er war unverändert, er nahm sie auf, wie er sie verlassen hatte. Sein ernstes Gesicht verzog sich zu einem Lächeln und strahlte im lang entbehrten Glück, als er ihre beiden Hände in den seinen hielt.

Hab' ich dich endlich wieder! O mein Gott! Und noch eben erst dacht' ich, morgen dich suchen zu gehen, Sadie.

Sie blickte scheu umher. Mich — mich suchen? stammelte sie ungläubig.

Ja freilich; sieh doch, ich wollt' 'nüber nach'm Kloster, um dort nach dir zu fragen.

Im Kloster? wiederholte sie mit Schreck und Verwunderung.

Nur ja, Sadie, verstehst du denn nicht? — Du dacht'st, ich wär' tot, und ich dacht', du wärst tot, das war an allen schuld. Aber es ist mir nie eingefallen, dass du mich für tot halten könnt'st, bis Chivers meinte, es müsst' so sein.

Der Mondschein verriet ihr Erbleichen. — Chivers? hauchte sie wie vernichtet.

Ja, der. Du kennst 'n natürlich nicht, mein Liebchen, aber weisst du, er hat dich mal gesehen, und da besann er sich wo und wie und redete dann immerzu, er könnt's nicht glauben, dass du tot wärst und gab mir an, wie ich dich finden könnt'. Er war mächtig freundlich und wusst' gar nicht genug zu tun, mich zu überreden und riel

mir sogar, mich noch diese Nacht auf'n Weg zu machen.

Chivers? fragte sie abermals, ihren Mann mit blutleeren Lippen anstarrend.

Ja, so heisst er, und den solltest du mal sprechen hör'n! — Das hat er mächtig weg, sag' ich dir. Na, du wirst ihn ja auch kennen lernen, Sadie. Er ist nämlich mit seinen Leuten hier, wo sie in Ungelegenheiten geraten sind, und da — du verstehst, da —

Ja, ja, ja! unterbrach sie ihn ungeduldig, und dies dort ist die Mühle?

Ja, das ist die Mühle — meine Mühle — dem Mühle — das Haus, das ich für dich, mein Weib, gebaut habe. Ich würde sie dir jetzt gleich zeigen aber siehst du, Sadie, ich steh' hier Posten.

So gehörst du zu ihnen? kreischte sie, verzweifelt seine Hand pressend.

Nein, mein altes Mädl, nein, suchte er sie zu beschwichtigen. Versteh' doch, ich gab ihnen mein Wort, wie ich ihnen diese Nacht unser Haus gab, und nun muss ich sie doch beschützen und ihnen durchhelfen. Lieber Gott, Sadie, du würdest das selbe für Chivers getan haben.

Ja, ja, natürlich, rief sie, sonderbar ihre Hände zusammenschlagend. Er war ja so gütig, mich zu dir zurückzubringen. Ohne ihn würdest du mich niemals gefunden haben!

Sie brach in ein hysterisches Gelächter aus, das der arglose Mann wohl überhört haben würde, wenn nicht gleichzeitig ein Tränenstrom ihr blaues Gesicht überströmt hätte.

Was ist dir denn, Sadie? fragte er, angstvoll ihre Hände ergreifend, das Lachen klingt ja gar nicht wie deins und auch die Stimme ist jetzt nicht mehr deine. Sag, du bist doch meine frühere Sadie? so sprich doch! Er hielt inne. Einen Augenblick erbleichte er, als er nach der Mühle blickte, aus welcher schwache Töne bachanalischer Stimmen zu seinen scharfen Ohren drangen. Sadie, liebes Weib, du denkst doch nichts Schlechtes von mir? Du meinst doch nich nicht, dass ich dir etwas verschweige?

Ihr Gesicht wurde starr; sie wischte hastig die Tränen aus den Augen. Nein, erwiderte sie schnell und fuhr matt lächelnd fort, siehst du, wir haben einander doch so lange nicht gesehen — es kommt alles so plötzlich, so unerwartet.

(Fortsetzung folgt.)

Billigste Preise!

Ausrüstungsgegenstände!

Feste Preise!

Für

Für

k. u. k. Kriegsmarine:

In jeder Grösse
lagernd.

Artillerie und Landwehr:

Torpedoboot-Pelze

Wintermäntel

„Hötzendorf“-Offiz.-Pelze

Wintermäntel

Flottenrock-Anzüge

Bordjacken

Radmäntel

Regenmäntel

Pelz-Bordjacken

Tadellose
Ausführung.

Warme Oberbiusen

Reithosen

Feld-Blusen und -Hosen

Pelerinen

Regenmäntel, Regenhäute

„Hindenburg“-Kamelhaarblusen; „Dankel“-Westen; Pelz-Westen, Ledergamaschen, Wickelgamaschen, Kamelhaarwesten, Kamelhaarseiten, Leibwärmer, Pulswärmer, Kragenschoner, Brustwärmer, Schneehauben, Strümpfe, Socken, Schlafsäcke, Kamelhaardecken. Echte Prof. Dr. Jäger-Leibwäsche.

IGNAZIO STEINER

Görz

Piazza Foro POLA Piazza Foro

Triest